



**Die tollkühne Rückkehr
von JanBenMax**



Zoran Drvenkar
Die tollkühne Rückkehr
von JanBenMax

Illustrationen von Christine Schwarz



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Tauro Offset liefert die Papier Union GmbH.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform.

1. Auflage

© 2013 Zoran Drvenkar

© 2013 cbj Verlag, München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag- und Innenillustrationen:

Christine Schwarz

JB•Herstellung: UK

Gestaltung und Satz: Corinna Bernburg

Repro: ReproLine Mediateam, München

Druck und Bindung: Westermann-Druck, Zwickau

ISBN: 978-3-570-15390-1

Printed in Germany

www.drvenkar.de

www.cbj-verlag.de

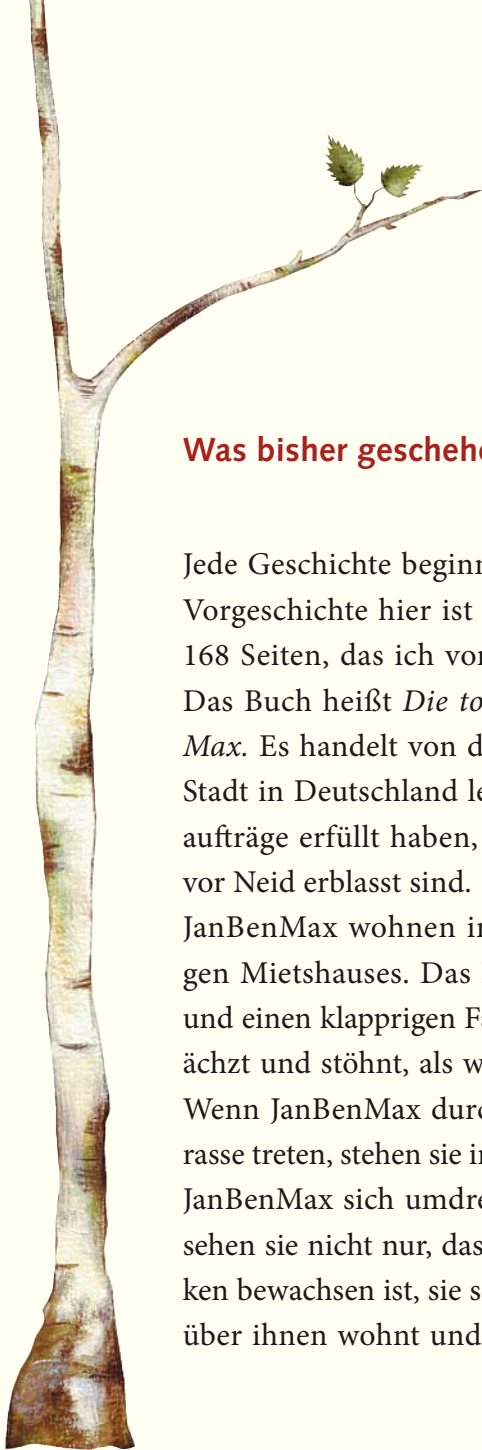
für

James Matthew Barrie

Hieronymus Carl Friedrich von Münchhausen

Hans Christian Andersen

Wilhelm und Jacob Grimm



Was bisher geschehen ist

Jede Geschichte beginnt mit einer Vorgeschichte. Diese Vorgeschichte hier ist so lang wie ein ganzes Buch mit 168 Seiten, das ich vor sechs Jahren geschrieben habe. Das Buch heißt *Die tollkühnen Abenteuer von JanBenMax*. Es handelt von drei Brüdern, die in einer kleinen Stadt in Deutschland leben und schon so viele Geheimaufträge erfüllt haben, dass altgediente Geheimagenten vor Neid erblasst sind.

JanBenMax wohnen im Erdgeschoss eines fünfstöckigen Mietshauses. Das Haus hat ein dunkelblaues Dach und einen klapprigen Fahrstuhl, der bei jedem Stockwerk ächzt und stöhnt, als wäre es sein allerletztes Stockwerk. Wenn JanBenMax durch das Wohnzimmer auf die Terrasse treten, stehen sie in einem großen Garten. Und wenn JanBenMax sich umdrehen und am Haus hochschauen, sehen sie nicht nur, dass die Fassade mit feuerroten Ranken bewachsen ist, sie sehen auch Frau Metzler, die direkt über ihnen wohnt und den ganzen Tag am Fenster sitzt

und in den Garten runterschaut, als würde sie nur darauf warten, dass JanBenMax rauskommen und Lärm machen.

Und dann gibt es natürlich noch die Eltern von JanBenMax.

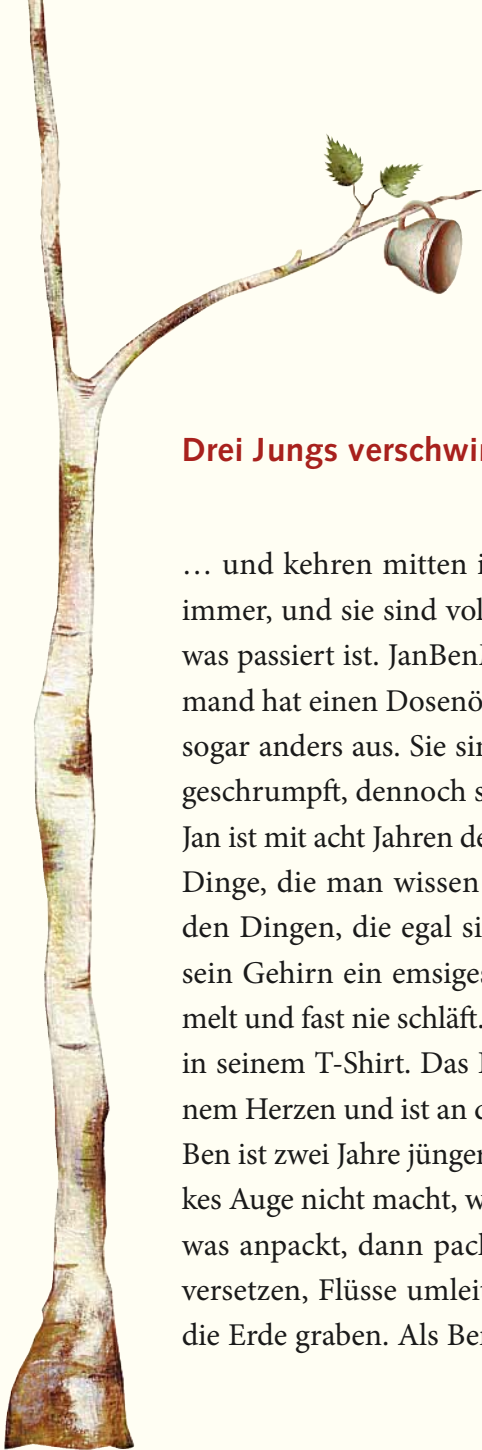
Der Vater arbeitet viel und sagt gerne, dass Arbeit frisch hält. Die Mutter kümmert sich um die Jungs und ist eine sehr geduldige Mutter, die sich einmal in der Woche eine Pause gönnt und Frau Metzler bittet, eine Stunde auf JanBenMax aufzupassen.

Genau da beginnt das Buch *Die tollkühnen Abenteuer von JanBenMax*.

Sobald die Mutter das Haus verlässt, kommt Frau Metzler von oben herunter und wird von JanBenMax mit einem Becher Kaffee schachmatt gesetzt. Kurz darauf klingelt Jans Miniteltelefon und die Brüder erfahren, wie ihr nächster Geheimauftrag lautet.

Das eine Mal mussten sie ins Weltall, ein anderes Mal reisten sie mit einer Zeitmaschine weit in die Vergangenheit. JanBenMax erforschten nicht nur den Grund des Ozeans, sie trieben sich auch für eine Weile in Frau Metzlers Nase herum und entdeckten in der Woche darauf den Mittelpunkt der Erde – aber ich will hier nicht zu viel verraten, denn all das sind Abenteuer, die du in Ruhe selbst nachlesen kannst. Wichtig ist, dass du weißt, was geschehen ist, nachdem JanBenMax den Mittelpunkt der Erde entdeckt haben: Die Brüder verschwanden danach spurlos und kamen erst nach drei Tagen zurück.

Seitdem ist nichts mehr wie es zuvor war.



Drei Jungs verschwinden für drei Tage ...

... und kehren mitten in der Nacht zurück. Sie sind wie immer, und sie sind vollkommen verändert. Keiner weiß, was passiert ist. JanBenMax sind wie drei Dosen und niemand hat einen Dosenöffner. Sie sehen bei ihrer Rückkehr sogar anders aus. Sie sind nicht gewachsen, sie sind nicht geschrumpft, dennoch sehen sie anders aus.

Jan ist mit acht Jahren der Älteste. Er liebt Bücher und weiß Dinge, die man wissen sollte, und auch eine Menge von den Dingen, die egal sind. Sein Kopf ist eine Höhle und sein Gehirn ein emsiges Eichhörnchen, das Wissen sammelt und fast nie schläft. Bei der Rückkehr hat Jan ein Loch in seinem T-Shirt. Das Loch befindet sich genau über seinem Herzen und ist an den Rändern leicht ausgefranst.

Ben ist zwei Jahre jünger und trägt eine Brille, weil sein linkes Auge nicht macht, was das rechte Auge will. Wenn Ben was anpackt, dann packt er es richtig an. Er kann Berge versetzen, Flüsse umleiten und sich wie ein Maulwurf in die Erde graben. Als Ben mit seinen Brüdern verschwand,

waren seine Haare kurz, jetzt gehen sie ihm bis über die Schultern und er hat sie zu einem Zopf gebunden.

Max ist mit vier Jahren der kleinste der Brüder und liebt es, Wörter durcheinanderzubringen. Außerdem muss er in den unmöglichsten Momenten pinkeln, und wer ihm zum ersten Mal begegnet, hält ihn für ein wenig verrückt. Das stört Max aber nicht sonderlich, denn wer ein wenig verrückt ist, der kennt keine Langeweile. Max ist eigentlich stets gut gelaunt, aber bei seiner Rückkehr schaut er als Einziger grimmig drein, was vielleicht an dem Tattoo liegen könnte, das auf seinem rechten Arm zu sehen ist. Das Tattoo zeigt ein zerbrochenes Herz.

So sieht es also aus: JanBenMax kehren nach drei Tagen vollkommen verdreht wieder nach Hause zurück und verraten nicht, wo sie gewesen sind. Die Eltern haben die Polizei gerufen und die gesamte Verwandtschaft zusammengetrommelt. Sie haben jeden Stein in der Umgebung umgedreht, sind durch Büsche und verfallene Häuser gekrochen und haben modrige Keller durchsucht. Im Fernsehen wurden Fotos von JanBenMax gezeigt und an jedem zweiten Baum sah man ihre Gesichter.

Für die Eltern waren es drei schrecklich lange Tage des Wartens.

Und dann tauchen die Jungs plötzlich wieder auf, klopfen mitten in der Nacht an die Terrassentür und wollen rein. Die Eltern sind so erleichtert, dass sie nicht einmal wütend sein können.

JanBenMax sind zurück, mehr zählt nicht.

Die Mutter umsorgt sie und stellt Fragen, der Vater hebt ratlos die Schultern und tätschelt den Jungs die Köpfe, als wären sie brave

Hunde, die sich verlaufen haben. Was die Eltern aber auch tun, die Brüder verraten mit keinem Wort, wo sie gewesen sind.

Es ist jetzt nach Mitternacht. JanBenMax liegen im Bett, nachdem die Mutter ihnen im Bad den Dreck von den Zehen bis zu den Ohren weggeschrubbt hat. Sie hat auch versucht, das Tattoo von Max rechtem Arm abzuwaschen, aber echte Tattoos lachen nur über Wasser und Seife.

Die Eltern sind erschöpft. Sie sitzen mit dem Patenonkel im Wohnzimmer und sind vollkommen ratlos, was sie jetzt tun sollen. Es hilft kein Drohen, es hilft auch kein Lügendetektor – die Brüder schweigen und wollen auf keinen Fall verraten, wo sie gewesen sind.

Also sagt der Patenonkel zu den Eltern:

»Sie werden schon alles erzählen.«

Und die Eltern sagen zum Patenonkel:

»Was haben wir nur falsch gemacht?«

Draußen donnert es leise, als würde die Nacht sich räuspern. Ein schmaler Mondsplitter schwebt über der Siedlung und der Himmel erinnert an das Innere einer zerkratzten Pfanne, die bald im Müll landen wird. Die Eltern seufzen und genau in dem Moment rufen die drei Brüder nach dem Patenonkel.

Und das bin ich.

Und ich stehe auf und gehe zu ihnen rüber.

»Tür zu«, sagt Ben, als ich das Zimmer betrete.

Ich mache die Tür zu und das Licht aus dem Flur wird gekappt wie ein Rettungsseil. Ich stehe im Dunkeln und sehe nichts mehr.

»Ich sehe nichts mehr«, sage ich.

Im selben Moment erhellt ein grünes Schimmern eine Ecke des Zimmers. In der Ecke sitzen JanBenMax auf Kissen und haben ihre Bettdecken um sich gelegt. Sie erinnern an drei Indianer, die mitten in der Prärie Pause machen und sich fragen, was der nächste Tag wohl bringen wird. Einer der Indianer hält das grüne Schimmern zwischen seinen Händen.

»Was ist das?« frage ich.

»Feenstaub«, sagt Jan.

Ich lache, wie nur Schriftsteller lachen, die nicht jeden Blödsinn glauben.

»Lach nicht«, sagt Ben.

Ich höre auf zu lachen. Die Jungs sehen mich an. Vorhin waren sie so erschöpft, dass sie beinahe im Stehen eingeschlafen wären. Jetzt wirken sie überhaupt nicht müde.

»Seid ihr nicht müde?«, frage ich.

»Wer müde ist, der schläft schon«, sagt Max und hebt einen Finger, als müsste er in der Luft einen Punkt machen. Dagegen kann ich nichts einwenden. Er hat vollkommen recht, wer müde ist, der schläft schon. Ich habe das Gefühl, ich sollte einfach mal eine Weile den Mund halten. Also halte ich eine Weile den Mund. Ganze drei Minuten lang, dann kann ich nicht mehr und sage:

»Erzählt ihr mir jetzt, was passiert ist?«

JanBenMax nicken.

»Aber du darfst keine Angst bekommen«, sagt Jan.

»Und du darfst nicht mittendrin aufspringen und schreiend aus dem Zimmer rennen«, sagt Ben.

»Und mach mal ein Buch draus«, rät mir Max.

Ich finde, das klingt wie ein guter Plan, und nicke. Die Brüder nehmen die Blicke nicht von mir, sie warten noch immer. Ich muss ihnen den Startschuss geben.

»Also?«, frage ich.

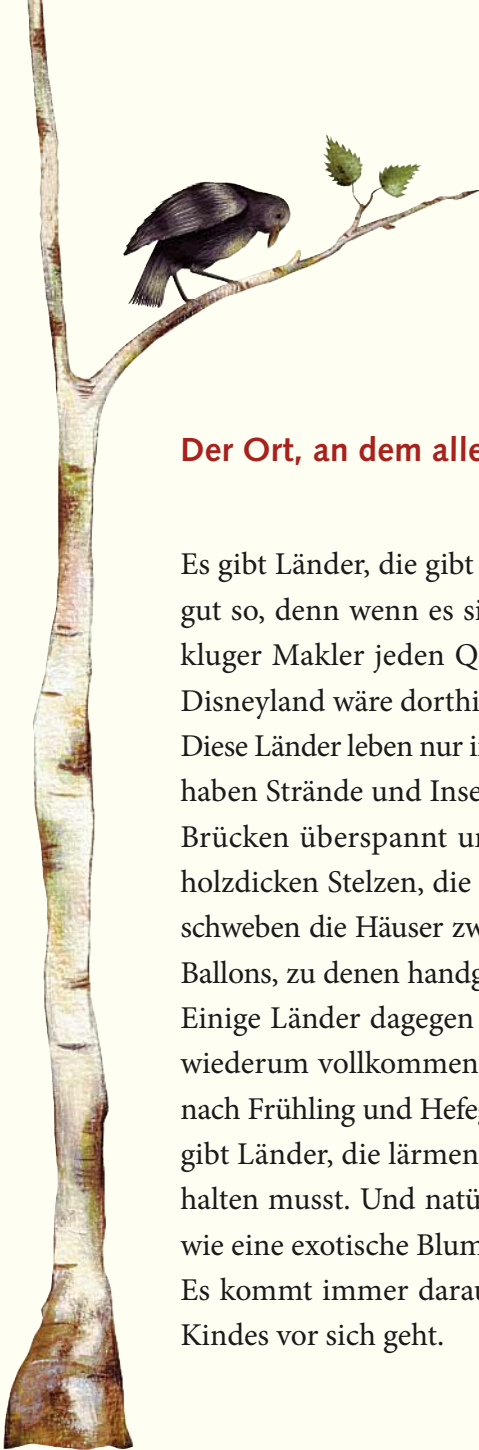
»Alles fing damit an, dass es plötzlich dunkel wurde«, antwortet Jan und schließt seine Hände.

Das grüne Schimmern verschwindet.

Es ist dunkel.

Und so fing es an.





Der Ort, an dem alles begann

Es gibt Länder, die gibt es nicht wirklich, und das ist ganz gut so, denn wenn es sie wirklich geben würde, hätte ein kluger Makler jeden Quadratmeter aufgekauft und ganz Disneyland wäre dorthin gezogen.

Diese Länder leben nur in den Köpfen von Kindern. Manche haben Strände und Inseln, andere werden von unzähligen Brücken überspannt und ihre Städte stehen auf streichholz-dicken Stelzen, die nie brechen. In manchen Ländern schweben die Häuser zwischen den Wolken wie entflozene Ballons, zu denen handgeknüpfte Strickleitern hochführen. Einige Länder dagegen sind voller Wunderwesen, andere wiederum vollkommen verlassen, und es duftet immerzu nach Frühling und Hefegebäck. Es gibt stille Länder, und es gibt Länder, die lärmern so laut, dass du dir die Ohren zuhalten musst. Und natürlich gibt es auch Länder, die sich wie eine exotische Blume nur einmal im Jahr öffnen.

Es kommt immer darauf an, was in den Gedanken eines Kindes vor sich geht.

Und dann gibt es ein Land, das aus all diesen gemeinsamen Gedanken und Ideen entstanden ist. Als hätten eine Million Kinder ihre Köpfe zusammengesteckt.

Ein Land, das niemandem wirklich gehört und niemals jemandem wirklich gehören wird.

Dieses Land ist das Urlaubsziel vieler Träumer, denn dort ist alles möglich und jeder Stein hat eine Geschichte und jeder Grashalm eine Frisur. So mancher Träumer hat sich Proviant eingepackt und seinen Rucksack geschnürt, ehe er sich auf den Weg dorthin gemacht hat. Karten wurden gezeichnet und Sterne studiert, aber keine Karte hilft und kein Stern verrät den Weg. Auch wer sich mit geschlossenen Augen vom Glück treiben lässt, wird das Land verfehlen.

Natürlich bestätigen Ausnahmen die Regel.

Vor über hundert Jahren gab es einen Mann, der dieses Land in einem Traum betreten hat, aber nur kurz bleiben durfte. Er war es auch, der ihm seinen Namen gab. Erst hieß es *Das Land, in das ich niemals zurückkehren darf*. Dann nannte er es in einem Moment der Verzweiflung *Das Niemals Niemals Niemals Land*. Aber so richtig hat ihm das auch nicht gefallen. Also entschied er sich für einen kurzen knackigen Namen. Und der Name ist *Niemalsland*.

Das Land, das man nur findet, wenn es nach einem Ausschau hält.

Das Land, in dem auch du schon einmal gewesen bist.

Du lachst, du denkst, ich lüge.

Ich würde dich nie anlügen.

Deine Reise in das Niemalsland beginnt meistens kurz vor dem Erwachen, wenn der neue Tag an deiner Bettdecke zupft und du nicht aufstehen möchtest. Lauschige Lagunen und schneeweiße Strände erwarten dich. Und dann ist da ein smaragdfarbenes Meer, auf dem immer ein gammeliges Piratenschiff vor sich hindümpelt und miese Stimmung verbreitet. Hier leben Feen, die bis lange in die Nacht hinein feiern und gelegentlich betrunken von den Bäumen fallen; und hier leben auch Indianer vom Stamm der Piccaninny, die zu den geschicktesten Jägern zählen und sich so lautlos bewegen wie ein Haar, das vom Kopf fällt. Natürlich gibt es auch eine Hexe, die man nur aus den Augenwinkeln sehen kann. Und Bären und Tiger, und Löwen und Wölfe. Sehr oft wird ein einsames Krokodil gesichtet, dem die Haie aus dem Weg gehen, weil Haie nicht dumm sind.

Ist das alles?, fragst du dich und runzelst die Stirn und denkst, wenn das dein Land wäre, würde an jeder Ecke eine Eisdiele stehen und der mittlere Platz im Kino wäre immer frei.

Nein, das ist noch lange nicht alles.

In diesem Land lebt auch eine Bande von Piraten, die so blutdurstig ist wie ein Moskito, der zwei Jahrzehnte gefastet hat. Ihr Anführer ist Käptn Hook, der als Kind ganz nett und fröhlich war, dann aber hat ihn die Dunkelheit verschlungen, und als die Dunkelheit ihn nicht mehr wollte, spuckte sie ihn aus und seitdem ist er ein fieser Piratenkapitän, der Grausamkeit und Leiden zum Frühstück verputzt wie andere Leute ihre Cornflakes.

Du merkst schon, das Niemalsland ist nichts für zarte Seelen. Es verändert sich mit jedem Tag. Mal ist es eine Insel, mal ist es eine

weite Steppe oder ein tiefes Tal und jeder fünfte Bewohner wird zu einem Prinzen oder einem Bettler und landet auf dem Piratenschiff und wird am Freitag pünktlich um Zwölf von der Planke gestoßen.

Um die Piraten solltest du also einen großen Bogen machen. Falls sie aber deinen Weg kreuzen, kannst du nur hoffen, dass die verlorenen Jungen in der Nähe sind. Du erkennst sie an ihren Bärenfellen und den ungekämmten Haaren, in denen meistens Äste und Blätter feststecken.

Die verlorenen Jungen leben gut verborgen im Wald und ein jeder von ihnen trägt ein Schwert und ein Messer an seinem Gürtel. Seite an Seite schleichen sie den lieben langen Tag mit Pfeil und Bogen durch die Büsche und verständigen sich mit rätselhaften Vogelgeräuschen.

»Krruk, krruk.«

»Kiskkisk.«

»Hummu, hummu.«

»Bakkabakka.«

Falls du dir jetzt wünschst, einer von ihnen zu sein, kannst du das gleich vergessen. Zu einem verlorenen Jungen wird nur, wer aus dem Kinderwagen fällt, sobald das Kindermädchen mal in die andere Richtung schaut. Wenn nach einer Woche niemand nach dem Kind fragt, wird es per Post ins Niemalsland verschickt. Aus diesem Grund findest du dort auch keine verlorenen Mädchen, denn Mädchen sind viel zu klug, um mal so eben aus dem Kinderwagen zu fallen.

Zurzeit leben sechs verlorene Jungen im Niemalsland. Sie heißen Nibs und Tootles, Slightly und Curly. Dann gibt es noch die Zwillinge, aber ihre Namen kann ich dir nicht verraten, weil sich bisher keiner darauf einigen konnte, wie sie heißen.

Sechs Jungen sind nicht wirklich viel, da gebe ich dir recht. Ihre Zahl schwankt, je nachdem wie viele von ihnen im Kampf mit den Piraten oder wilden Tieren getötet werden. Mal kommt ein Junge dazu, mal verschwindet einer. Im Niemalsland ist alles möglich, denn es ist so sehr ein schönes Land, wie es ein sehr grausames Land ist. Aber schlimmer als der Tod, ist es im Niemalsland älter zu werden.

Sobald ein verlorener Junge zu alt ist, muss er gehen.

Woher diese Regel kommt?

So wie die Piraten ihren Käptn haben, haben auch die verlorenen Jungen einen Anführer. Er ist der einzige Junge, der kein Bärenfell trägt, und er ist der einzige Junge, der nicht älter wird. Bestimmt hast du ihn schon mal gesehen, wie er am frühen Morgen sein Gesicht an dein Fenster gedrückt und dich angegrinst hat. Oft schwebt eine daumengroße Fee an seiner Seite, die wie eine Wunderkerze funkelt und leuchtet. Sie ist allgemein bekannt für ihre modische Kleidung, während der Junge sich kein bisschen um Mode schert. Er trägt immer einen grünen Wams aus Samt und dunkle Hosen aus Hirschleder. Und er steht kaum still, was auch recht schwierig ist, da er fliegen kann.

Sein Name ist Peter Pan und er ist der Hauptmann der verlorenen Jungen und darf als Einziger das Niemalsland verlassen. Peter sagt ausschließlich, was ihm in den Kopf kommt. Leider hat er kein

gutes Gedächtnis und vergisst dich schneller, als du eine Wolke am Himmel vergessen kannst.

Ganz besonders stolz ist Peter aber darauf, er selbst zu sein.

Manchmal bringt er Besuch mit ins Niemalsland. Mal ist es ein Junge, aber meistens ist es ein Mädchen, das gut Geschichten erzählen kann und für eine Weile die Mutter für die verlorenen Jungen spielen will. Bestimmt hat er auch dich schon mitgenommen und du kannst dich nicht erinnern, denn auch dafür ist das Niemalsland bekannt: Du vergisst, dort gewesen zu sein. So sind die Regeln. Du kannst dieses Land nicht in deinen Gedanken festhalten, du kannst nur von ihm träumen. Ein Land eben, das niemandem wirklich gehört und niemals jemandem wirklich gehören wird.

Und wenn wir uns jetzt ein wenig vorbeugen und senkrecht nach unten sehen, können wir von weit oben auf das Meer und die verlorenen Jungen runterschauen, wie sie sich auf dem Matrosenfelsen sonnen. Mit ein wenig Mühe können wir auch den Schatten eines Krokodils erkennen, das unter der Meeresoberfläche durch das Wasser gleitet, so nahe am Fels vorbei, dass sein Schuppenpanzer über den Stein schrammt.

Der Fels ist klein, doch das stört die verlorenen Jungen nicht. Sie liegen kreuz und quer übereinander und halten ihren Mittagschlaf. Den ganzen Morgen über haben sie in der Lagune getobt und sind dann zum Matrosenfelsen rausgeschwommen, weil der Fels um diese Stunde wunderbar aufgeheizt ist. Außerdem hat das Niemalsland gerade Besuch von einem Mädchen und dieses Mädchen sitzt zufälligerweise auf genau diesem Felsen.

»Meine lieben Jungen, schließt die Augen und schlaft«, sagt das Mädchen im Ton einer Mutter, die es kaum erwarten kann, dass ihre Kinder wieder wach werden.

Ihr Name ist Wendy, und wo Wendy ist, da wollen auch die verlorenen Jungen sein. Wendy ist seit einigen Wochen Gast im Niemalsland und denkt nicht daran, wieder nach Hause zurückzukehren. Sie liebt es hier und hat ihre Eltern und ihr altes Leben fast völlig vergessen. Peter Pan hat Wendy mitsamt ihren Brüdern aus dem fernen London entführt. Wo auch immer die Brüder jetzt stecken, wir werden sie sicher später noch kennenlernen. Erst mal bleiben wir bei dem Matrosenfelsen und einer ausgesprochen glücklichen Wendy, die Mutter für sechs verlorene Jungen spielen darf.

Es ist ein heißer Sommertag.

Wendy summt ein Lied vor sich hin und flickt eines der Bärenfelle, Peter Pan und die verlorenen Jungen schlafen und die Lagune ist für eine kleine Weile ein Ort der Ruhe.

Noch eine Sekunde lang.

Noch eine.

Ehe sich alles verändert.

Ein Zittern wandert durch den Meeresboden, unruhige Wellen knabbern am Matrosenfelsen, dann wandern Schatten über das Meer und spitze Schreie sind von weit oben zu hören. Bevor Wendy hochschaut, bevor einer der verlorenen Jungen erwacht, springt Peter Pan auf und ruft:

»PIRATEN!«

Die verlorenen Jungen sind mit einem Schlag auf den Beinen und ziehen ihre Schwerter. Die Zwillinge spannen ihre Bögen so fest,

dass die Pfeile zwischen ihren Fingerspitzen zittern. Piraten bedeuten immer Gefahr.

Die Jungen sehen sich um.

Die Schatten kommen näher, die Schreie werden lauter.

Wendy zeigt nach oben. Alle schauen sie jetzt hoch. Und von oben schauen zwei Jungs herunter. Ihre Augen sind weit aufgerissen, weil es in der Luft keinen Halt gibt.

Einer von den Jungs schreit:

»HILFE!«

Der andere schreit:

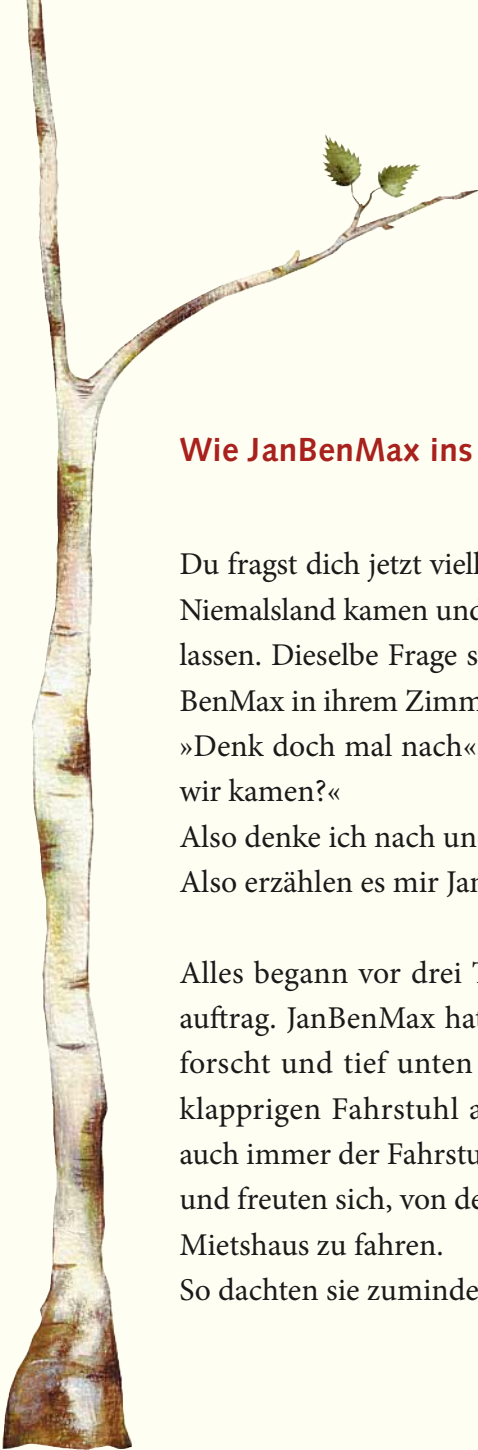
»MACHT PLATZ!«

Da ist noch ein dritter Junge in der Luft, aber der schaut nicht runter und schreien tut er auch nicht, weil er verkehrt herum fällt und nicht weiß, dass er sich mit irrsinniger Geschwindigkeit einem korallenfarbenen Meer nähert.

Wendy hält Tootles die Augen zu, wie es sich für eine besorgte Mutter gehört. Im selben Moment verfehlen die drei Jungs den Felsen um knappe zwei Meter und stürzen klatschend ins Wasser.

Und so sind JanBenMax im Niemalsland gelandet.





Wie JanBenMax ins Niemalsland kamen

Du fragst dich jetzt vielleicht, wie JanBenMax plötzlich ins Niemalsland kamen und wer sie da hat vom Himmel fallen lassen. Dieselbe Frage stelle ich mir auch, als ich mit JanBenMax in ihrem Zimmer sitze und ihnen zuhöre.

»Denk doch mal nach«, sagt Jan. »Was glaubst du, woher wir kamen?«

Also denke ich nach und finde keine Antwort.

Also erzählen es mir JanBenMax.

Alles begann vor drei Tagen mit ihrem letzten Geheimauftrag. JanBenMax hatten den Mittelpunkt der Erde erforscht und tief unten zwischen Felsen und Geröll den klapprigen Fahrstuhl aus dem Mietshaus entdeckt. Wo auch immer der Fahrstuhl herkam, JanBenMax stiegen ein und freuten sich, von der Tiefe aus direkt nach oben in ihr Mietshaus zu fahren.

So dachten sie zumindest.

Auf der Rückfahrt fanden die Brüder heraus, dass der klapperige Fahrstuhl mehr als nur ein Fahrstuhl war. Er stöhnte und ächzte zwar, wie es alte Fahrstühle gerne tun, er öffnete sich aber nicht, wo er sich öffnen sollte.

Der Fahrstuhl brachte JanBenMax innerhalb von Sekunden in den Weltraum und dann in die Wüste, er hielt auf dem Grund des Ozeans und selbst in Frau Metzlers Nase fand er Platz. Es war ein wenig, als würden sie durch all die Abenteuer reisen, die sie schon erlebt hatten. Erst als sich die Fahrstuhltüren an einem Ort öffneten, an dem die Brüder vorher noch nie gewesen waren, wurde alles anders.

Die Jungs schwebten mit dem Fahrstuhl über einem korallenfarbenen Meer und sahen weit entfernt ein Piratenschiff und komische Wesen, die kichernd durch die Luft flogen. Ein sanftes Ticken war zu hören, ein Hahn krächte und dann erklang Indianergesang. Bevor JanBenMax fragen konnten, was denn das für ein Ort sein sollte, schoss ein Pfeil auf sie zu und blieb zitternd in der Fahrstuhlwand über ihren Köpfen stecken.

»ALLE TÜREN SCHLIESSEN!«, rief Max.

Die Türen schlossen sich und der Fahrstuhl fuhr nach unten.

Als er sich das nächste Mal öffnete, waren die Brüder wieder im Erdgeschoss des Mietshauses und ihre Mutter erwartete sie. Es gab eine Menge Ärger, aber JanBenMax ertrugen den Ärger, denn sie wussten, was auch immer ihnen in ihren langen Leben passieren sollte, eines Tages würden sie wieder an diesen fremden Ort zurückkehren.

Und genau das haben sie getan.

Eine Stunde später.

Klammheimlich.

Sie hatten einen Rucksack gepackt und in dem Rucksack befanden sich ihre Holzschwerter, zwei Donald-Duck-Comics, eine Packung Pflaster, eine Schachtel Kekse und eine Socke von Ben, die aus Versehen mit reingeraten war. Max stand ein wenig schief neben seinen Brüdern, denn in seiner linken Hosentasche waren dreißig Murmeln, die er unbedingt mitnehmen musste. Und natürlich hatten sie auch den Pfeil dabei, mit dem auf sie geschossen wurde. Einer nach dem anderen schlichen die Brüder durch den Flur des Mietshauses. Sie kicherten dabei ein wenig, denn sie waren sehr aufgeregt, dieses merkwürdige Land wiederzusehen. Kaum hatten sie den Fahrstuhl erreicht, hörten sie auch schon die Mutter aus der Wohnung nach ihnen rufen.

»JAN? BEN? MAX?«

»Nicht hinhören!«, warnte Jan.

»Schnell weg hier!«, sagte Ben.

»TÜREN SCHLIESSEN!«, rief Max.

Es ist eine von den vielen Wahrheiten, die manchmal wie ein Platzregen auf uns herunterkommen: Keiner weiß, wie es funktioniert, aber der Fahrstuhl hört nur auf Max. Die Türen schlossen sich, der Fahrstuhl setzte sich in Bewegung und fuhr mit einem Ruck nach oben.

»Ob uns Mama folgt?«, fragte Ben.

»Mama ist doch viel zu langsam«, sagte Jan.

Und der Fahrstuhl fuhr und fuhr.

Und fuhr und fuhr.

Und fuhr.

»Mensch, Max, ruf schon STOPP, sonst hält der Kasten nie an«, sagte Jan.

Leider hatte Max im Moment ein ganz anderes Problem. Die Murmeln zogen seine Hose auf der einen Seite nach unten und er versuchte sie mit Mühe oben zu behalten.

»Meine Hose rutscht!«

»Max sag endlich STOPP!«

»Aber meine Hose ...«

Der Fahrstuhl hielt an. Die Jungs sahen erschrocken auf die Anzeige, sie waren erst im dritten Stockwerk. Die Türen öffneten sich wie ein hungriges Maul und die Mutter kam keuchend die Treppe hochgerannt.

»SCHNELL, WEITERFAHREN!«, rief Max.

Die Türen schlossen sich und der Fahrstuhl fuhr weiter.

Die 4 leuchtete auf der Anzeige, die 4 verlöschte wieder.

»Da kommt nur noch ein Stockwerk«, stellte Ben fest.

»Jaja, ich weiß doch«, sagte Max und zog den Gürtel an seiner Hose enger, holte tief Luft und rief endlich: »STOPP!«

Der Fahrstuhl kam zitternd zum Stehen.

Und stand still.

Und stand still.

Max war sehr zufrieden mit sich.

Aber die Türen blieben geschlossen.

»Geht mal auf«, sagte Max und trat einmal dagegen.

Nichts geschah.

»ALLE TÜREN ÖFFNEN!«, rief Max so laut, dass er sich selbst die Ohren zuhalten musste.

Die Türen blieben zu.

Ben schob einen Finger in den Spalt und bohrte ein wenig herum.

Jan sah sich die Knöpfe an und drückte einen nach dem anderen.

Nichts geschah.

»Wir sitzen in der Klemme«, sagte Ben.

»SchlemmeKlemme«, sagte Max und stampfte mit dem Fuß auf.

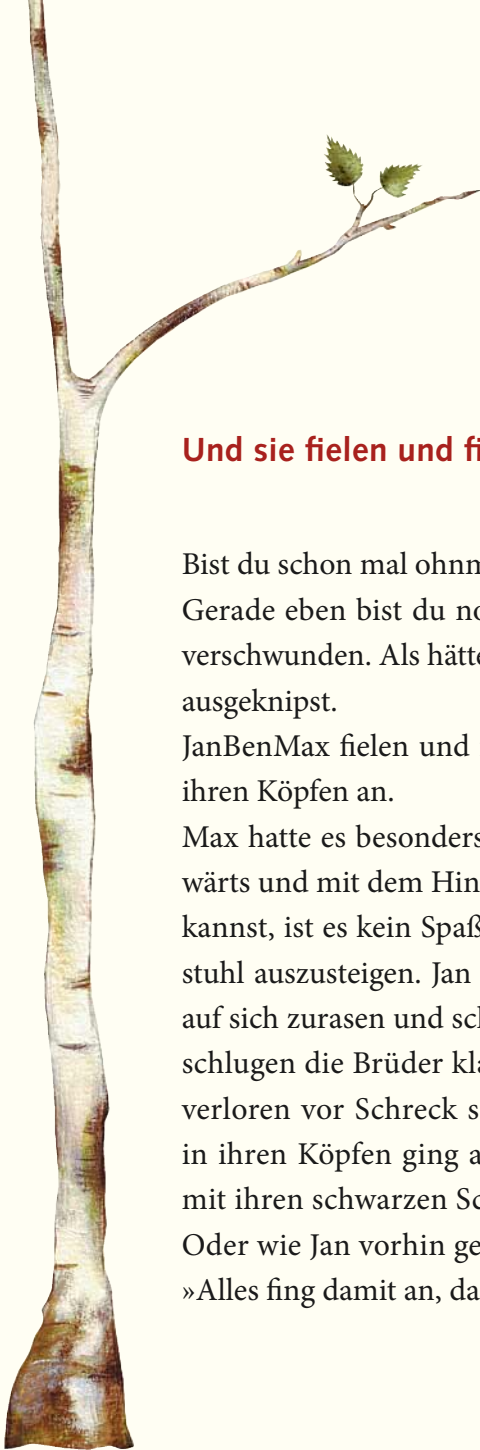
Einmal, zweimal.

Ein Geräusch erklang, als würde der Fahrstuhl mit einem Rülpsen aufgeben.

»So macht man das«, sagte Max, »denn wenn ich wütend bin, dann ...«

Weiter kam er nicht. Die Türen blieben zu, dafür öffnete sich der Boden und die drei Brüder fielen kerzengerade nach unten.





Und sie fielen und fielen

Bist du schon mal ohnmächtig geworden?

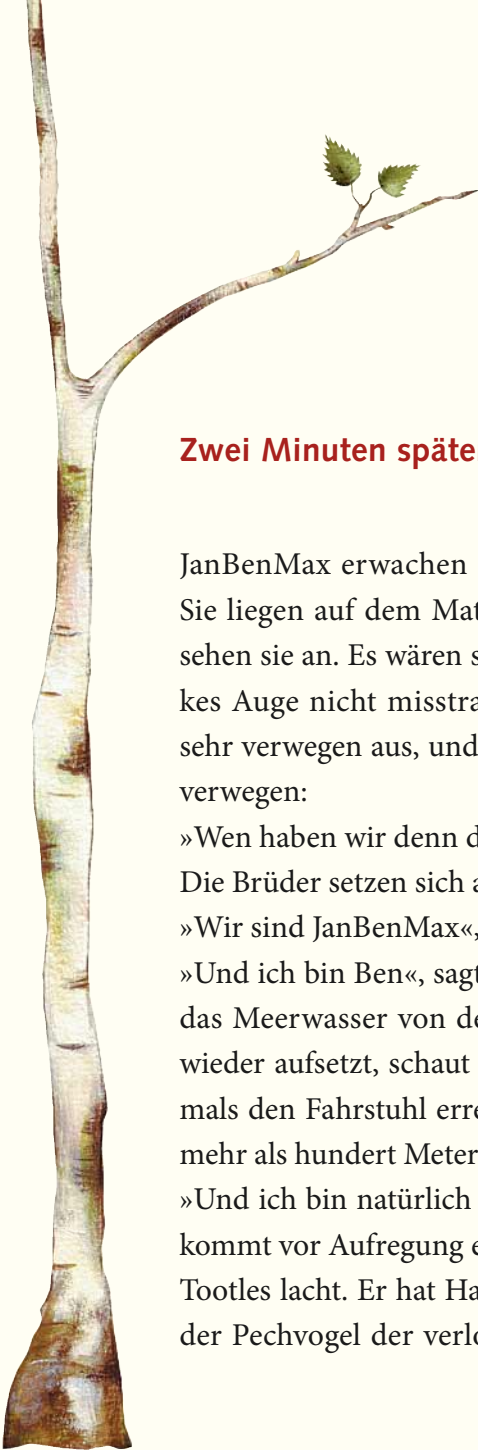
Gerade eben bist du noch anwesend und dann plötzlich verschwunden. Als hätte jemand das Licht in deinem Kopf ausgeknipst.

JanBenMax fielen und fielen, aber noch war das Licht in ihren Köpfen an.

Max hatte es besonders schwer. Er fiel als Einziger rückwärts und mit dem Hintern voran, und wie du dir denken kannst, ist es kein Spaß, auf diese Weise aus einem Fahrstuhl auszusteigen. Jan und Ben dagegen sahen das Meer auf sich zurasen und schrien sich die Kehlen heiser. Dann schlugen die Brüder klatschend auf dem Wasser auf und verloren vor Schreck sofort das Bewusstsein. Das Licht in ihren Köpfen ging aus. Die Ohnmacht umschloss sie mit ihren schwarzen Schwingen.

Oder wie Jan vorhin gesagt hat:

»Alles fing damit an, dass es plötzlich dunkel wurde.«



Zwei Minuten später

JanBenMax erwachen gleichzeitig aus ihrer Ohnmacht. Sie liegen auf dem Matrosenfelsen und fünfzehn Augen sehen sie an. Es wären sechzehn, wenn Peter Pan sein linkes Auge nicht misstrauisch zugekniffen hätte. Er sieht sehr verwegen aus, und weil er das weiß, fragt er genauso verwegen:

»Wen haben wir denn da?«

Die Brüder setzen sich auf.

»Wir sind JanBenMax«, sagt Jan, »und ich bin Jan.«

»Und ich bin Ben«, sagt Ben und nimmt die Brille ab, um das Meerwasser von den Gläsern zu wischen. Als er sie wieder aufsetzt, schaut er hoch und fragt sich, wie sie jemals den Fahrstuhl erreichen sollen. Der Kasten schwebt mehr als hundert Meter über ihnen zwischen den Wolken.

»Und ich bin natürlich Max«, stellt sich Max vor und bekommt vor Aufregung einen Schluckauf.

Tootles lacht. Er hat Haare wie ein Sommersturm und ist der Pechvogel der verlorenen Jungen. Wann immer was

Spannendes passiert, ist Tootles an der falschen Stelle oder ihm werden die Augen zugehalten. Er mag Max sofort, weil er das Gefühl hat, dass Max immer an der richtigen Stelle ist.

»Und was ist das da?«, will Peter Pan wissen und zeigt nach oben, wo der Fahrstuhl in der Luft schwebt wie ein rechteckiger Ballon. Max hat große Lust, Peter Pan einen Vogel zu zeigen.

»Das ist doch ein Fahrstuhl, Mensch«, antwortet er. »Das sieht man doch.«

Peter stemmt die Arme in die Seite. Er hat keine Idee, was ein Fahrstuhl ist. Auch die verlorenen Jungen sind ratlos, denn im Niemandsland sind Fahrstühle so fremd wie Fernbedienungen oder elektrische Zahnbürsten.

»Fahrstuhl?«, wiederholt Peter Pan.

»Fahrstuhl«, sagen JanBenMax.

Da schnippt Peter zweimal mit den Fingern. Sofort treten die namenlosen Zwillinge vor. So wenig, wie Peter weiß, was ein Fahrstuhl ist, weiß er, was Zwillinge sind. Und da keiner der verlorenen Junge etwas wissen darf, was Peter nicht weiß, wird kein Wort über die Zwillinge gesprochen und deswegen sind sie noch immer ohne Namen. Die Zwillinge stört das wenig, solange sie die Sätze gemeinsam beenden dürfen, sind sie sehr zufrieden mit ihrem Leben.

Der eine Zwilling sagt:

»Soll ich jetzt ...«

Der andere Zwilling sagt:

»... schießen?«

»Schießt das Flugding schon ab!«, befiehlt Peter.

Die Zwillinge spannen ihre Bögen, und bevor JanBenMax sie aufhalten können, flitzen zwei Pfeile auf den Fahrstuhl zu und prallen mit einem dumpfen Klonk von den Metalltüren ab.

Nichts weiter geschieht.

Der Fahrstuhl schwebt weiter an Ort und Stelle.

JanBenMax sind sehr erleichtert.

»Ich glaube, das Fahrding war schon mal da«, sagt Curly und schubbert sich durch seine Locken, dass ein wenig Staub aufsteigt. Curly hat mehr Locken als eine Pudelfamilie. Manchmal machen sich die verlorenen Jungen einen Spaß und benutzen ihn als Besen, drehen Curly verkehrt herum und fegen los.

»Ja, genau, jetzt erinnere ich mich«, sagt Tootles. »Das Flugding habe ich schon mal abgeschossen. Aber es hat meinen Pfeil einfach verschluckt.«

Jan nimmt den Rucksack von der Schulter und holt Tootles Pfeil heraus.

»Da ist ja mein Pfeil!«, sagt Tootles überrascht.

»Wir waren schon mal da«, sagt Jan und schaut auf seine Uhr, »und zwar vor genau einer Stunde und sechzehn Minuten hat uns euer Pfeil knapp verfehlt.«

»Das hätte übrigens ins Auge gehen können«, sagt Ben.

»In das da«, sagt Max und zeigt auf sein linkes Auge.

Jan reicht Tootles den Pfeil und weiß, er sollte jetzt ganz dringend den Mund halten, aber er kann nicht anders. Wahrscheinlich wäre Jan nicht Jan, wenn er schweigen würde.

»Und ich weiß auch, wer ihr alle seid«, sagt er und zeigt auf Peter.

»Du bist Peter Pan.«

Daraufhin fletscht Peter sofort die Zähne, obwohl er schon ein wenig stolz ist, dass er erkannt wurde. Wendy schaut bewundernd zu ihm auf und Peter wünscht sich, jemand würde ihm eine Blume schenken, dann könnte er mit der Blume winken.

»ICH BIN DER HAUPTMANN!«, ruft er stattdessen und kräht zweimal lang und einmal kurz.





Zoran Drvenkar

Die tollkühne Rückkehr von JanBenMax
Band 2

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 368 Seiten, 15,5 x 21,0 cm
ISBN: 978-3-570-15390-1

cbj

Erscheinungstermin: März 2013

Witzig, tollkühn und unglaublich einfallsreich!

Was haben Peter Pan, die Schneekönigin und der Baron von Münchhausen gemeinsam?
Nichts. Außer vielleicht JanBenMax.

Die Brüder waren für drei Tage verschwunden und niemand weiß, wo sie gewesen sind. Jan hat über dem Herzen ein Loch im T-Shirt, Bens Haare sind plötzlich lang und Max hat ein schickes Tattoo auf seinem Arm. JanBenMax erzählen von ihrer langen Rückkehr nach Hause - wie sie von einem Piratenschiff verfolgt wurden, wie sie aus einem Kerker geflohen sind und sich mit einer Hexe angelegt haben. Und dann gab es da auch noch diesen einzigen Vogel, der die Kälte nicht fürchtet ...

 [Der Titel im Katalog](#)